

Mittelstand Hier sorgt man für Durchblick

Vom Hersteller zum Konfektionär: Langheck + Co ist die älteste Transparentfolien-Fabrik der Welt

Esslingen. Jede Schweißnaht auf der Folienmappe muss exakt sitzen. Ist das der Fall? Mit einem raschen Blick überzeugt sich Jürgen Diefenbacher: Alles sitzt – die Produktion kann weiter laufen.

Der Maschinenführer arbeitet bei Langheck + Co in Esslingen (nahe Stuttgart), in der ältesten Transparentfolien-Fabrik der Welt. Hier werden aus Kunststofffolien hochwertige Spezialhüllen hergestellt, zum Beispiel fürs Schützen oder Präsentieren von Dokumenten. Bearbeitet werden verschiedene Kunststoffe, darunter Polyvinylchlorid (PVC), Polypropylen (PP) und Polyethylen (PE). Mitarbeiter Diefenbacher ist Spezialist fürs Hochfrequenzschweißen und das Verarbeiten von PVC-Folien. Worauf es ankommt: Beim Schweißen der Nähte darf die Folie ausschließlich an zuvor festgelegten Stellen verschweißen.

Viele Mitarbeiter sind flexibel einsetzbar

Verwendet werden strapazierfähige und recycelbare Materialien: Es geht um Langlebigkeit. „Mit billiger Massenware aus Fernost, die meist schnell kaputtgeht, haben unsere Produkte nichts gemein“, sagt der geschäftsführende Gesellschafter Andreas M. Langheck, der das Unternehmen gemeinsam mit seinem Vater Jürgen W. Langheck

leitet. In Supermärkten oder Discountern wird man Produkte von Langheck deshalb nicht finden. Das Traditionsunternehmen entwickelt und fertigt ausschließlich „custom made“ – also auf Kundenwunsch, und das ab Stückzahl: eins.

So entstehen zum Beispiel mit Firmenlogos bedruckte Hüllen zur Aufbewahrung von Dokumenten, Einleger für Präsentationsmappen, Hüllen für Mitgliedsausweise und so fort. Angefangen hat das alles um 1880, als Firmengründer Jo-

hannes Langheck auf Basis von Gelatine die erste transparente Folie der Welt entwickelte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen dann Produkte aus Zellglas (Cellophan) hinzu, in den 50er-Jahren weitere Kunststofffolien.

Vieles ist längst automatisiert, für die Konfektion ist aber nach wie vor auch Handarbeit nötig. Unter den knapp 30 Mitarbeitern im Familienbetrieb sind etliche Allrounder, die mehr als eine Maschine bedienen können. Was der Firma

1880 entwickelte Langheck aus Gelatine die erste durchsichtige Folie

ebenfalls hilft: Kunststofffolien haben weltweit ein ähnliches Preisniveau, Konkurrenz etwa aus Fernost bekommt das Material laut Andreas Langheck also auch nicht viel billiger. „Wo es nicht um Massenprodukte geht, da können wir interna-

tional mithalten – und mit Qualität und Flexibilität punkten.“

Anders ist das bei den Lohnkosten: „Jeder zusätzliche Prozentpunkt tut weh“, so der Unternehmer, „denn höhere Preise sind am Markt kaum durchsetzbar.“ Was ihn daher besonders stört: „Wir zahlen ordentliche Tariflöhne. Und dann kaufen ausgerechnet öffentliche Verwaltungen ihr Material in Ländern ein, in denen die Löhne viel niedriger sind – das ist schon bitter.“

MAJA BECKER-MOHR



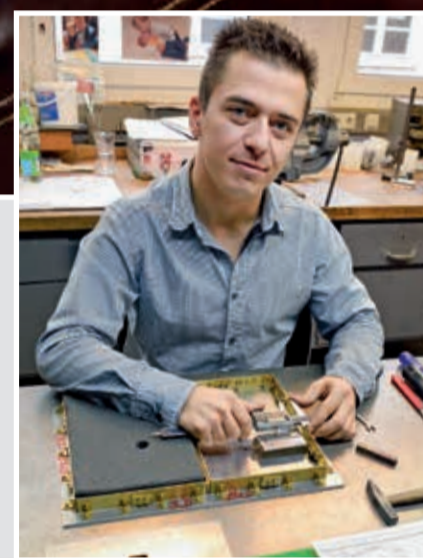
Produktion: Jürgen Diefenbacher checkt eine Folienmappe.



Tradition: Die Unternehmer Jürgen W. und Andreas M. Langheck (von links).



Qualität: Milka Klumüller entnimmt Folienhüllen für die Prüfung.



Präzision: Produktionsleiter Viktor Ebinger beim Herstellen eines Werkzeugs.

FOTOS: SCHEFFLER (4)

Standort D ist noch teurer geworden

Neue Studie zeigt bedenkliche Entwicklung bei den Arbeitskosten

Köln/Berlin. Dass Beschäftigte hier besser verdienen als anderswo: geschenkt. Schließlich schaffen die Belegschaften auch mehr als die Konkurrenz in vielen anderen Staaten. Doch dieser Vorsprung bei der Produktivität schrumpft. Und: Deutschland hat im internationalen Vergleich der Arbeitskosten an Boden verloren.

Das zeigt eine neue Studie aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Ökonom Christoph Schröder hat mit Daten aus 44 Ländern errechnet, was Betriebe dort jeweils für eine durchschnittliche Stunde Arbeit im verarbeitenden Gewerbe auf den Tisch blättern müssen. Dabei geht es natürlich nicht nur ums Brutto: „Zu den Arbeitskosten zählen zum Beispiel auch

die vom Arbeitgeber getragenen Sozialversicherungsbeiträge, der bezahlte Urlaub, Sonderzahlungen und betriebliche Leistungen für die Altersvorsorge“, so Schröder.

Sein Ergebnis: „2013 waren wir im Schnitt gut 20 Prozent teurer als andere etablierte Industrieländer – 2014 dann aber knapp 22 Prozent. Die deutsche Position hat sich also verschlechtert.“

Natürlich spielen bei weltweiten Vergleichen auch die Wechsel-

besser ausfallen“, vermutet Schröder, „aber das ist nichts, wovon wir uns blenden lassen sollten.“ Zumal der Wechselkurs im Wettbewerb mit Konkurrenten aus der Eurozone keine Rolle spielt.

Nun wäre so ein Anstieg der Arbeitskosten kein großes Problem, wenn auch die Produktivität entsprechend zulegen würde. Davon ist die Papier und Kunststoff verarbeitende Industrie aber weit entfernt, wie Stefan Rössing erklärt, Hauptgeschäftsführer beim Branchenverband HPV in Berlin. „Je Beschäftigten gerechnet ist die Produktivität unserer Branche in den vergangenen drei Jahren gesunken, damit dürften unsere Lohnstückkosten aktuell ein Siebtel höher sein als im Vorkrisenjahr 2007.“ Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, mahnt Rössing, habe also „deutlich gelitten“.



FOTO: ROTH

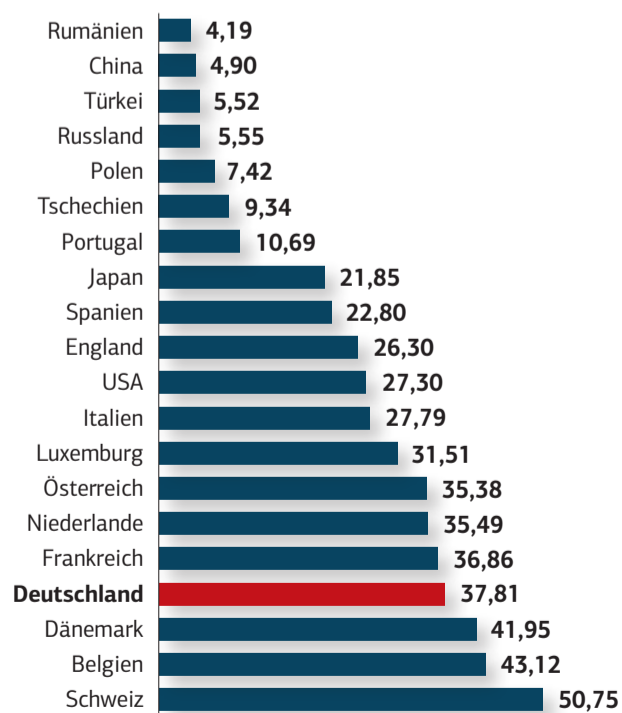
„Unsere Position hat sich verschlechtert.“

Christoph Schröder, Institut der deutschen Wirtschaft Köln

kurse eine Rolle. „Und weil der Euro schwächer ist als im Vorjahr, könnte der Vergleich für 2015 wieder etwas

Was Arbeit in der Industrie kostet

(in Euro je Stunde)



Ausgewählte Staaten, Stand: 2014; Quelle: IW

AKTIV